

Predigt am 5. Okt. 2014: Gottes Barmherzigkeit als Mut- und Muntermacher

Predigttext: Mk 10, 46-52

Vor wenigen Wochen haben wir als Familie unseren Sommerurlaub auf einer nordfriesischen Insel verbracht. An einem Tag joggte ich über die Insel und kam in ein Dorf mit einer kleinen Friesenkapelle, die idyllisch an einem Dorfteich lag. Obwohl ich noch gut „im Saft stand“ und meine Bein weiterlaufen wollten, zog es mich doch innerlich in die kleine Kirche zu einem Moment der Stille. Ich brach daher meinen Lauf ab, ging in die kleine Kapelle, die menschenleer war, und nahm auf einer Kirchenbank Platz, um zu beten. Als ich meine Augen wieder öffnete, sah ich vor mir ein Gäste- und Gebetsbuch. Was schreiben da Menschen rein? Was motiviert sie? Was bewegt sie? Ich blätterte in dem Buch und las manche Dankgebete - für den schönen Urlaub, Zeiten der Ruhe und Erholung oder das erlebte Glück innerhalb der Familie. Eine schwer erkrankte Person war froh und dankbar, dass sie diesen Urlaub noch einmal erleben durfte - es war ein kleines Abschiednehmen von diesem Leben. Andere Gebete waren eher auf den Modus „Bitte“ eingestellt: Bitte um einen neuen Arbeitsplatz, um Schutz vor einer möglichen Kündigung, um Bewahrung der Kinder und um Heilung kaputter Beziehungen. Und so las ich ganz unterschiedlichen Gebete - manche von Freude und Dank erfüllt, manche von großer Angst und Not geprägt. Plötzlich spürte ich einen Impuls vom Heiligen Geist, ein leises Fragen Gottes: „Glaubst du, dass ich diese Gebete höre? Glaubst du, dass es eine Bedeutung für mich hat, wenn ein Mensch zu mir ruft?“ Diese Frage Gott hat mich wirklich innerlich ergriffen. Ja, was machen diese Gebete, diese wenigen Sätze, eigentlich mit Gott? Berühren sie ihn? Sortiert er sie? Antwortet er darauf? Was denkst du ihm Hinblick auf deine eigenen Gebete und und die stillen leisen, vielleicht auch ungeformten Gedanken, die nicht viel mehr als ein Stammeln hervorbringen würden?

Während ich noch in der Friesenkapelle war, musste ich an einen blinden Bettler mit Namen Bartimäus denken, der an einem seltsamen Straßenrand einer Stadt namens Jericho im alten Israel saß. Ich möchte uns in den biblischen Text hineinnehmen und lese aus **Mk 10,46-52 (Folie 1)**. Führen wir uns zunächst den Straßenverlauf vor Augen (**Folie 2**): Die eine Seite der Straße führte bergab zur Jordansenke und im südlichen Verlauf zum Toten Meer, zum tiefsten Punkt der Erde mit über 400 Meter unter dem Meeresspiegel, wo du in diesem Wasser kein Leben findest. Die andere Seite führte bergauf nach Jerusalem, nach Zion mit bis zu 800 Meter über dem Meeresspiegel: Die Verkörperung der Hoffnung; der Ort, wo der lebendige Gott gesagt hat: „Hier möchte ich wohnen, an diesen Ort binde ich meinen Namen. Hier erwarte mich! Hier begegne ich dir!“ Eine Straße, zwei völlig unterschiedliche Ziele - hier Tod, da Leben, hier Wüste, da Fülle. 1.200 Höhenmeter Unterschied. Ich dachte mir so: Ja, genau das ist die Spannung unseres Lebens, unsere Lebensstraße -

zwischen Ängsten und Hoffnungen, zwischen Leid und Freude: manchmal geht's bergauf und manchmal geht's bedrohlich bergab. Ich weiß nicht, wo du dich gerade an dieser Straße mit 1.200 Höhenmetern Unterschied verorten würdest: Schon unterm Meeresspiegel und aktuell am Ertrinken? Oder steht dir das Wasser gerade bis zum Hals? Oder machst du gerade eher berauschende Gipfelerfahrungen auf heiligen Höhen?

Bartimäus sitzt in Jericho, 250 Meter unter dem Meeresspiegel, nahe am Toten Meer gelegen. Jerusalem ist so weit weg und erscheint unerreichbar. Während er da so sitzt, hört er Schritte, viele Schritte. Das Passahfest steht vor der Tür. Zahllose Pilger ziehen hinauf auf der Straße nach Jerusalem, um dort das Fest zu feiern. Passah ist *das* Fest: das Fest der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei durch Mose. Nur ganz wenige Kilometer östlich war die Stelle am Jordan, wo damals das Volk hindurchzog, um das verheißene Land einzunehmen. Von Jericho aus konnte man rüberschauen - wenn man nicht blind war. Das Passahfest war ein Fest der Freude: Damals, direkt nach der Befreiung aus Ägypten, haben sie alle ein Jubellied angestimmt und lauthals gesungen „Der HERR ist König auf immer und ewig!“ Das war ihre tiefe Überzeugung über Jahrhunderte hinweg: Es gibt nur einen Gott, außer ihm gibt es keinen, nur nichtige Götzen. Und dieser Gott ist mit uns; er hat einen Bund mit uns geschlossen! Wir sind erwählt! Aber der Jubel ist leiser geworden; der Lobpreis ist nicht mehr so kräftig wie früher, die Anbetung will nicht mehr so recht über die Lippen - Das Fest der Freude ist nahezu zum Fest der Trauer und Schmerzen geworden. Wenn wir damals einen einfachen Juden gefragt hätten: „Was ist los, wo drückt der Schuh? Warum kannst du nicht mehr so freudig anbeten und Gott aus ganzem Herzen preisen?“ Was hätte er geantwortet? Wahrscheinlich hätte er gesagt: „Ich glaube ja ... ich will ja glauben, dass Er da ist und mich sieht in meinem Handwerk, meiner Fischerei, meiner Landwirtschaft, in meiner Familie ...“ Und dann wäre er vielleicht still geworden und hätte nach einer Zeit des Schweigens gesagt: „Aber meine Realität, mein Leben ist nicht so. Es ist nicht so, wie es sein sollte in unserem Leben und diesem Land. Wir sind nicht frei! Wir sind gebunden - äußerlich durch die Römer, die unser Land besetzen und uns auspressen. Und innerlich plagt uns die Schuldfrage: Wenn wir so leben und leiden, und Gott doch treu ist, dann muss es doch an uns liegen. Ob Gott noch an diesem Ort in Jerusalem wohnt? Wir sind uns nicht mehr sicher! Warum hört er nicht unser Schreien? Hat er uns verlassen? Gilt unser Bund noch? Er hat uns doch so viele Verheißungen in seinem Wort gegeben! Das, was wir hier vor Augen haben, kann doch nicht alles gewesen sein! Es muss doch mehr im Leben geben!“

Vielleicht kennst du das auch: Im Prinzip stimmst du noch deinen Glaubensüberzeugungen zu: Jesus ist HERR, ihm ist alle Macht gegeben - im Himmel und auf Erden ... aber Du siehst auch eine andere Realität in deinem Leben. Und du fragst

dich: Was ist damit? Das gehört doch auch zu mir! Ja, ich glaube, dass Jesus mich freigemacht hat, aber trotz dieser Freiheit fühle ich mich zu häufig gefangen von Sorgen, Nöten, Umständen; binden mich Schulden und manche belastende Beziehungen auf ungute Weise. Ich kann nicht mehr so einfach unbeschwert Gott anbeten. Manches Gotteslob will nicht mehr über meine Lippen. Wo bist du Gott? Gibt es nicht *mehr*?

Wie mag es wohl Bartimäus an diesem seltsamen Straßenrand zwischen dem Toten Meer und Jerusalem ergangen sein? Hatte er wenige Tage vor dem nächsten Passahfest Hoffnung? Seit einiger Zeit ging ein seltsamer Satz, ja ein Ausruf durch das Land; er brachte das ganze Land in Aufruhr! Er traf sie alle im Nerv. Er lautete: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe gekommen!“ Ein Rabbi namens Jesus von Nazareth aus Galiläa rief ihn wiederholt aus und die Menschen fragten sich, was Jesus damit meinte. Hätten wir damals weitergefragt, vielleicht auch Bartimäus, was hätte er uns geantwortet? Wahrscheinlich hätte er drei Punkte hervorgehoben. (**Folie 3**): „Reich Gottes bedeutet für mich, dass unser Exil endlich vorbei ist!“ - Gefühlt leben wir ja noch im Exil! Reich Gottes muss doch bedeuten, dass wir als erwähltes Volk wirklich befreit in unserem Land leben (1). In diesem Reich Gottes feiern wir den Sieg über das Böse - über die Römer, unsere Unterdrücker (2). Und außerdem ist uns verheißen, dass unser Gott machtvoll nach Zion zurückkehrt - und durch einen gesalbten König, dem Messias herrscht (3). Das ist für mich Reich Gottes!“ Und nicht wenige glaubten, dass dieser Messias ein Sohn, ein Nachkomme, von König Davids sein würde.

Bartimäus hört in diesen Tagen viele Schritte und Stimmen. Plötzlich nimmt er eine seltsame Mensentraube wahr. Er hört aufgeregte Stimmen, hoffnungsvolle Stimmen, manche sind auch nachdenklich. Er fragt: „Was ist denn hier los? Wer geht denn da lang?“ „Dieser Jesus von Nazareth!“, antworten sie ihm. Ist das nicht der, an dem sich die Geister scheiden? Manche sagen, er sei ein Scharlatan, ein Verführer, ein falscher Prophet! Andere sagen: „Nein, kein falscher Prophet, er ist ein echter Prophet, ja ein großer Prophet. Er hat Kraft und Vollmacht. Mit ihm besucht uns Gott!“ Manche sagen: „Naja, er ist ein Rabbi, davon haben wir genügend im Land - viel zu viele eigentlich.“ Und es gibt diesen einen kurzen Moment, wo Bartimäus Jesus begegnen kann - quasi im Vorübergehen. Wie reagiert er? Er muss eine Entscheidung treffen. Und er erhebt seine Stimme und ruft „Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner!“

Die Menge ist verärgert und nötigt ihn zu schweigen. „Was soll dieses Geschrei hier am Straßenrand - Sohn Davids, was glaubst du, wer da kommt? Bettler!“ Schweige ich? Werde ich wieder still an dieser Straße, wo unten alles tot ist und oben vielleicht doch mehr ist? Halte ich wieder meinen Mund und denke, es wird schon irgendwie weitergehen in meinem Leben? Oder setze ich dem endlich etwas entgegen? Und er

schreit noch lauter: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Es ist ein Schrei - ein schlichtes Gebet. Weil er eine hoffnungsvolle Ahnung hat. Er kann das alles nicht theologisch sortieren. Aber ihm ist klar: Der, der jetzt gerade für diesen kurzen Moment an mir vorbei geht, ist der, durch den Gott nach Jerusalem zurückkehrt. Er ist der Messias, der Sohn Davids. „Ich will es glauben! Gott kommt zu uns!“

Es ist ganz kurzes Gebet - wie all die anderen Gebete, die ich im Gebetsbuch gelesen habe; wo Gott mich gefragt hat: „Glaubst du, dass ich diese Gebete höre? Glaubst du dass das eine Bedeutung für mich hat, wenn ein Mensch zu mir schreit?“ Glaubst du, dass Gott dich heute hört? Glaubst du, dass Gott dich sieht in der Spannung deines Lebens? Was kommt über deine Lippen? Welche Worte findest du?

Jesus bleibt stehen. Er unterbricht seine Reise, dreht sich um und schaut ihn an. Er hat etwas gehört: „Sohn Davids“ - Wie müssen ihn diese beiden Worte berührt haben: Sohn Davids! Er hat mit diesen beiden schlichten Worten ausgedrückt: „Jesus, ich kann dich nicht sehen und du kennst mich wohl auch nicht. Aber ich glaube, dass du der König bist, der Messias - von Gott eingesetzt. Wahrlich die Zeit ist erfüllt, von der unsere alten Propheten geschrieben haben. Mit dir beginnt ein neues Zeitalter. Dein Friedensreich beginnt, deine Herrschaft wird kein Ende haben!“

Jesus ruft ihn zu sich. Und die Menschen um Jesus herum sagen zu Bartimäus: „*Sei guten Mutes! Steh auf, er ruft dich!*“ Bartimäus realisiert, dass seine Worte für Jesus eine Bedeutung haben. Auf sein Wort hin bleibt Jesus stehen - für ihn! „Sei guten Mutes - Steh auf - Er ruft dich!“ Dieser Ruf Jesu setzt eine gewaltige Lebensenergie und Kraft in Bartimäus frei: „Wenn Er mich ruft, dann stehe ich auf und bleibe hier nicht mehr länger unverrückbar zwischen Leben und Tod sitzen. Ich bin nicht länger nur Opfer meiner Lebensumstände. Die Zeit des Bettlerjammers ist vorbei!“ Jesu Ruf ist für ihn wie ein Mut- und Muntermacher. Nun ist auch für Bartimäus die Zeit erfüllt. Das Reich Gottes ist für ihn nahe gekommen! Jesus ist sowieso schon bewegt von dem, was er gehört hat, aber jetzt sieht er noch etwas Außergewöhnliches.

In dem Moment, wo Jesus ihn ruft, steht Bartimäus auf und streift sein Bettlerewand ab und wirft es weg. Dieses Gewand ist Ausdruck seiner ganzen Existenz: Darauf schläft er. Das ist sein Bett, sein altes Leben - er streift es einfach ab. Wie sehr muss Jesus das berührt haben? „Dieser Man glaubt, dass ich sein ganzes Leben verändern kann!“ Und dann tastet sich Bartimäus an Jesus heran - Schritt für Schritt nähert sie sich dem, den er für den Messias hält. Er kann ihn nicht sehen, so wie wir ihn nicht sehen können, aber er spürt seine Gegenwart. Er spürt, dass er ihn anschaut, dass er ihn meint. Sie stehen sich gegenüber - und Jesus schaut in die Augen, die ihn nicht fixieren können. Aber in seinen Augen kann er seine Hoffnung lesen. „Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Ich weiß nicht, wie es dir heute Morgen ergeht und was dich innerlich bewegt. Es gibt Momente, wo wir eine Ahnung, ja ein Gespür dafür haben, dass Gott gegenwärtig ist, dass er uns so nahe kommt wie Bartimäus. Es ist so ein heiliger Moment, eine Berührung des Heiligen Geistes. Wo du weißt: Du bist es, HERR! Und du nimmst wahr, dass er dich ruft. Und dieses Rufen trifft dich tiefer als jedes Menschenwort jemals zuvor. Du spürst, dass er dich vitalisiert, dass eine Kraft von ihm ausgeht und dich erreicht. Alles in dir wird zu neuem Leben erweckt. Ein geistlicher Muntermacher. Und du bekommst neuen Lebensmut. Möglicherweise berührt Gott dich heute so sehr, dass du innerlich neu aufstehst und dich an Jesus herantastest, der auf dich wartet - Hast du die Hoffnung, dass Jesus dich anschaut und fragt: „Was möchtest du von mir?“

Bartimäus antwortet: „Rabbuni, dass ich sehend werde.“ Ja, dass ist die Hoffnung, dass Jesus ihn heilt. Aber hier geht es um weit mehr, als dass sich da ein Bettler eben Heilung abholen. An dieser Bitte wird deutlich, was sein Glaube ist, wer da vor ihnen steht. Matthäus berichtet uns, dass diese Bitte Jesus innerlich bewegt (Mt 20,34); er rührt seine Augen an und heilt ihn. Bartimäus Augen können plötzlich Jesus sehen, ihn fixieren - seinen Messias und Heiler. „Dein Glaube hat dich geheilt!“ - genauer: gerettet: sozein (*griechisch*) - herausnehmen und in die neue Existenz Gottes hineinstellen. Ein umfassendes Heilwerden!

Mit diesem umfassenden Heilwerden hat Jesus hat eine viel größere Dimension vom Reich Gottes vor Augen als Israel damals zu hoffen wagte (**Folie 4**). Er hat die Geschichte einer ganzen Menschheit, und damit auch deine und meine Geschichte vor Augen: Er wird in eine jüdische Kultur hineingeboren. Gott wird Mensch und damit Teil der Menschheitsgeschichte, um diese in ihrem alten Verlauf zu durchbrechen - und damit auch die Gesetzmäßigkeiten der alten, gefallenen Schöpfung. Er tut dies als der Fürst des Lebens, der den Tod überwunden hat und diese alte Welt in ihrem Seufzen und Stöhnen in eine Neuschöpfung führen will. Gott erbarmt sich über uns und den Zerbruch unsers Lebens. Jesus hat die Gesetzmäßigkeiten des alten Bettlerlebens von Bartimäus durchbrochen. Es beginnt damit, dass Er Bartimäus in Gemeinschaft mit ihm selbst führt. Wenn es Israel darum geht, dass das Volk auch innerlich wieder aus seinem Exil zurückkehrt, dann macht Jesus deutlich, dass es eine viel größere Rückkehr gibt: Die Rückkehr des Menschen aus seinem Versteck, seinem selbst gewählten Exil, zu Gott zurück. Es ist die grundlegendste Frage unseres Lebens, die Gott schon damals im Garten Adam und Eva gestellt hat: „Mensch, wo bist du?“ Wo bist du? Jesus mach sich in seinem Erbarmen auf und sucht und ruft die, die verloren sind, die sich ganz tief versteckt haben. Die gar nicht mehr glauben können, dass das kleinste Stoßgebet, der stumme Schrei, eine Freude vor Gott ist, weil er den einzelnen aus seinem Exil wieder zurück in seine Gemeinschaft holen möchte. Er ruft dich!

Vor einiger Zeit war ich auf einer großen Konferenz mit ca. 1000 Teilnehmern. An einem Abend standen wir alle gemeinsam im Lobpreis und in der Anbetung. Schräg vor mir, überhaupt nicht in meinem Blickwinkel zur Projektionswand, stand ein Mann. Recht bald während dieser Lobpreisphase stellte ich etwas verärgert fest, dass ich wiederholt zu dem Mann hinschaute. Ich wollte mich auf Gott konzentrieren, wollte ihn anbeten, und ertappte mich dabei, dass ich wiederholt diesen Mann anschauen musste. Irgendwann kam mir das spanisch – besser gesagt geistlich – vor, und ich setzte mich hin, unterbrach mein Singen und fragte Gott: „Herr, was ist mit diesem Mann?“ Nach einer Zeit des Hörens spürte ich in mir ein großes Erbarmen für diesen Mann. Ich hatte den Eindruck, dass Gott ihn trösten und ermutigen wollte. Und dann gab mir der Heilige Geist ein Wort für diesen Mann. Ich hatte einen Vers aus dem Prophetenbuch Jeremia vor meinem inneren Auge, nicht inhaltlich, sondern nur Kapitel und Versnummer. Ich schlug meine Bibel auf und war erstaunt, was ich da las: Es ging um Heilung, Wiederherstellung, Freude und Tanz. Beim Abschluss des Abends ging ich zu dem Mann, stellte mich kurz vor und sagte ihm, dass ich den Eindruck habe, dass Gott ihm etwas zusprechen möchte. Ich nannte ihm nur den Vers und verabschiedete mich sodann. Am nächsten Morgen trafen wir uns beim Betreten der Halle wieder. Ich grüßte ihn freundlich, ging dann aber weiter. Natürlich war ich sehr gespannt, was dieses Wort in ihn angerichtet hat, aber ich wollte ihm nicht zu nahe treten. Nach einigen Metern tippte mir aber jemand auf die Schulter. Es war derselbe Mann. Und er begann, mir seine Geschichte zu erzählen. Er war am Boden zerstört zu dieser Konferenz gefahren. Seine Ehe war so sehr angeschlagen, dass zu befürchten war, dass sie nicht zu retten war. Das ist so ein Beispiel für die Gesetzmäßigkeiten der alten gefallenen Schöpfung: Beziehungen brechen auseinander.

Dann erfuhr er von dieser Konferenz und dachte sich: Vielleicht ist dies der Ort, wo ich etwas empfangen, was mir und meiner Frau weiterhilft. Dabei hatte er an Gott eine konkrete Bitte: Sein Gebet war es, dass Gott ihm auf dieser Konferenz sehr eindrücklich etwas durch eine andere Person zuspricht, damit er für seine Ehe wieder hoffen kann. Das war seine Antwort auf die Frage: „Was willst du, das ich dir tue?“ Und dieses Gebet hatte Gott am Abend zuvor durch mich erhört. Ich hatte ihm Heilung, Wiederherstellung, Freude und Tanz zugesprochen. Als er mir dies sagte, standen in seinen Augen Tränen. Es war ein heiliger Moment. Was mich so sehr ergriffen hat, war das Erbarmen Gottes mit diesem Mann. Eine Liebe, die ungewöhnliche Wege geht, um in sein Leben zu sprechen. Das sind 1000 Menschen, die er alle nicht kennt, und plötzlich kommt da einer auf ihn zu und hat ein Wort für ihn. „Sei guten Mutes. Steh auf. Er ruft dich!“

Reich Gottes war für einen Juden der Sieg über das Böse und damit über die Römer. Jesus geht es aber darum, dass die destruktiven und diabolischen Mächte und

Gewalten der gefallenen Schöpfungsordnung entlarvt und entmachtet werden, damit seine Schöpfung - Bartimäus, du und ich - zum Leben befreit wird und durch Jesu Kreuzigung und Auferstehung das wahre Passahfest feiern kann. Jesu Auferstehung bedeutet Neuschöpfung, und eine Neuschöpfung bringt neue Gesetzmäßigkeiten und ganz andere Kräfte in unser Leben. Wir erwarten viel zu oft in unserem Leben die Gesetzmäßigkeiten der alten Schöpfung, oder? Der Hebräerbrief spricht aber von den Kräfte des zukünftigen Zeitalters, die wir schon jetzt schmecken können und sollen (Hebr 6,5)! Bartimäus hat es an seinen eigenen Augen erfahren! Jede Heilung, die Jesus wirkt, ist ein Zeichen des Anbruchs seiner Gottesherrschaft. Und mit seinen Worten kündigt er an, dass mit ihm eine völlig neue Zeit angebrochen ist, die Königsherrschaft Gottes - durch die Menschen Barmherzigkeit, Vergebung, Annahme, Hoffnung, neues Leben mit Perspektive erfahren.

Und damit bin ich beim dritten Aspekt des Reiches Gottes aus jüdischer Perspektive: Die Hoffnung, dass Jahwe zum Zion zurückkehrt, um dort zu herrschen und zu wohnen. Und ja, Jesus geht dort hin, aber er will nicht nur dort in Jerusalem wohnen. Er möchte in den Herzen aller Menschen leben. In den Herzen derer, die ihre kurzen und stammelnden Gebete in ein Gästebuch kritzeln, die fast die Hoffnung verloren haben, dass Gott sie sehen könnte. Kurz vor seiner Kreuzigung in Jerusalem sprach Jesus seinen Jüngern zu (Joh 14,23): „Wer mich liebt und mein Wort bewahrt, der wird von meinem Vater geliebt werden und wir werden Wohnung bei ihm machen.“ Das ist Neuschöpfung! Der Heilige Geist kommt in dein Leben - genau dort hinein, wo du glaubst, dass du absäufst und unter Meeresspiegel lebst. Er ist der Mut- und Muntermacher in deinem Leben! Mit ihm sollst das vom Sterben Bedrohte in dir die Kräfte des zukünftigen Zeitalters schmecken. Dieser Geist drängt auf die Vollendung der Gottesherrschaft - auch in deinem Leben! Kleide dich mit der Kraft aus der Höhe. Sei guten Mutes! Steh auf, er ruft dich! Wie das Leben von Bartimäus soll auch dein Leben nicht mehr nahe am Toten Meer verlaufen. Bartimäus folgte Jesus auf der Straße nach Jerusalem. Folge Jesus auf der Lebensstraße der Vollendung seines Reiches entgegen!

Amen!